

Ueber das Vaterland der *Bignonia Capensis* Thunb. = *Tecoma Capensis* Lindl.

Es ist bekannt, dass viele amerikanische, asiatische, australische und europäische Pflanzen sich am Kap der guten Hoffnung eingebürgert haben, und in vielen Fällen verwildert sind. Schon beim ersten Schritte auf den Boden Süd-Afrikas gewahren wir den harten Kampf der Kinder der einheimischen Flora mit fremden Eindringlingen. Mächtige Eucalyptus-Bäume Neuhollands, stachelige Cacteen und Agaveen Amerikas, deutsche Eichen und schottische Föhren, begleitet von einem langen Gefolge kosmopolitisch gesinnter Unkräuter im engen Bündnisse mit zahlreichen Kulturgewächsen, machen sich nach allen Richtungen hin breit und vertreiben die Urbewohner aus ihrem väterlichen Erbe. In den meisten Fällen dürfte es nicht schwierig sein, den Ursprung jener fremden Elemente aus geschichtlichen und geographischen Quellen nachzuweisen. Doch hie und da ist die Entscheidung über was fremd, was heimisch nicht so leicht. Zu den letzteren gehört *Bignonia Capensis* Thunb. = *Tecoma Capensis* Lindl., eine in unseren Gärten als Kalthauspflanze behandelte Art. Sie wird gegenwärtig in Südafrika, Mozambique, Ostindien, Westindien und Brasilien angetroffen, und es fragt sich nun, welches dieser Länder ihre wahre Heimath sei. Thunberg, der sie zuerst in die Wissenschaft einführte, erwähnt sie in seinem Prodrömus, doch nicht in seiner *Flora Capensis*. Ob sie im letzteren Werke durch ein Versehen oder mit Absicht weggelassen (vielleicht weil Thunberg inzwischen die Ansicht gewonnen hatte, dass sie keine Kappflanze sei), lässt sich bei Ermangelung jeder Andeutung darüber nicht entscheiden. Um gegenwärtig das Vaterland zu ermitteln, bleibt uns nur der Weg, ihre aller-nächsten Verwandten aufzusuchen, und diese finden wir nicht etwa in *Rhigozum trichotomum* und *R. obovatum* oder *Catophractes Alexandri*, den einzigen drei Bignoniaceen Südafrikas, sondern in zwei, die untere Hälfte Südamerikas bewohnenden Arten *Tecoma*, *T. fulva*, G. Don (= *Bignonia fulva* Cav., *B. Meyeniana*, Schauer) und *T. rosaefolia*, H. B. K. (= *T. azaleaefolia*, H. B. K., *Bignonia tenuiflora*, De Cand). Beide haben mit *Tecoma Capensis* die röhrenförmige Corolla, die hervorstehenden Geschlechtstheile und den Habitus gemein, denn *T. Capensis* ist nicht kletternd, wie sie nach den Beschreibungen sein soll, sondern wie Exemplare unserer Gärten lehren, aufrecht. Da alle *Tecoma*-Arten mit aufrechtem Stamme und gefingerten und unpaarig-gefiederten Blättern auf Amerika beschränkt sind, so ist kaum anzunehmen, dass *T. Capensis* hiervon eine Ausnahme macht. Doch was hier einen besonderen Ausschlag geben möchte, ist der Umstand, dass sie in Brasilien wild vorkommt, so

dass, wenn wir sie zuerst von dorthier hätten kennen lernen, wir über ihr Vaterland wohl niemals in Zweifel gerathen wären. Schon vor einiger Zeit, als ich das Herbarium meines geehrten Freundes Miers durchsah, fiel mir eine im Innern Brasiliens gesammelte Pflanze auf, die ich für *Tecoma Capensis* hielt. Jetzt, wo ich die Gattung näher studire, habe ich mir ein Exemplar derselben erbeten, und finde es vollkommen identisch mit *Tecoma Capensis*. „Mein Sohn“, schreibt mir Herr Miers unterm 19. December 1859, „sammelte diese Pflanze auf einer Reise, die er ins Innere der Provinz Rio de Janeiro, von Macahe (22° 20' S. Breite) aus unternahm. . . Ich besitze ferner die nahe verwandte *Tecoma rosaefolia*, die Mathews in Chachapoyas, an der östlichen Seite der peruanischen Anden, in der Nähe des Hauptzflusses des Marañon, also weit im Innern und in bedeutender Höhe über dem Meere fand. Von jener Art ist keinenfalls anzunehmen, dass sie aus Afrika stamme, und dieser Umstand bestärkt mich in dem Glauben, dass *Tecoma Capensis* eine in Brasilien heimische Art sei.“

Das Vorkommen der *Tecoma Capensis* in Westindien beschränkt sich auf die Insel Dominica, wo Imray ein Exemplar sammelte, das in Sir William J. Hookers Herbar aufbewahrt wird. Sonst sind mir keine westindische Exemplare irgendwo vorgekommen, und ich bin daher geneigt anzunehmen, dass die Pflanze aus den Gärten Dominicas entschlüpft sei, wenn sie überhaupt verwildert vorkommt. In Ostindien ward sie bei Madras von G. Thomson, und bei Mercara von Hohenacker (n. 523) gesammelt, doch ist sie an beiden Orten sicher nur verwildert, wie es mit *Tecoma stans* und einigen anderen Bignoniaceen in verschiedenen Theilen des tropischen Asiens der Fall ist. In Mozambique ward sie von Peters angetroffen, wahrscheinlich auch verwildert, und vom Cap hat sie fast jeder Sammler mitgebracht.

Man könnte sich bei der Lösung der Vaterlandsfrage durch die Annahme zu helfen suchen, *Tecoma Capensis* gehöre sowohl Amerika als Afrika endemisch an, wenn dem nicht die That-sachen entgegenständen, dass alle Bignoniaceen eine beschränkte geographische Verbreitung besitzen, und es von keiner bekannt, dass sie ein Bürger beider Halbkugeln ist; man müsste also in diesem Falle eine Ausnahme von der Regel annehmen. Erwägen wir nun schliesslich, dass die beiden nächsten Verwandten der *Tecoma Capensis* echte Bürger Amerikas sind, und dass keine afrikanische Typen ihr nur im entferntesten näher kommen, ferner dass *Tecoma Capensis* wild wachsend in von ihnen bewohnten Theilen Amerikas gefunden worden, und dass das Vaterland keiner bekannten Bignoniacee über zwei Welttheile ausgedehnt ist, so werden wir dem Schlusse kaum entgegen können, *Tecoma Capensis* als eine am Vorgebirge der Guten Hoffnung, in Mozam-

bique, Ost- und Westindien verwilderte, in Südamerika aber einheimische Pflanze zu betrachten.
London, December 20, 1859.

Berthold Seemann, Dr.

Anbau der Himmelsgerste (*Hordeum vulgare* *L. var. coeleste* Viborg.) im Jahre 1858.

(Vergl. Bonplandia IV., S. 98.)

Im vorigen Jahre hatte ich durch die öffentlichen Blätter die Herren Landwirthe, unter Hinweis auf die ausserordentliche Ertragsfähigkeit der Himmelsgerste, zu dem Anbau derselben angeregt, und gleichzeitig die Art und Weise der Kultur dieser Getreideart angegeben. Die bis dahin damit in Deutschland angestellten praktischen Versuche schienen mir in der That so interessant und ihre vervielfältigten Wiederholungen unter verschiedenen klimatischen und Bodenverhältnissen für das allgemeine Beste einen so grossen Erfolg zu versprechen, dass ich mich gern der Mühe unterzog, eine unentgeltliche Vertheilung von Körnern vorzunehmen. Obwohl die Nachfrage danach in Folge dessen sehr gross war, konnte ich der vorgerückten Jahreszeit halber nur 27 Interessenten Genüge thun. Die abnormen Witterungsverhältnisse der vorjährigen Agriculturperiode werden Ihnen, meine Herren, aus eigener Erfahrung genugsam bekannt sein und es wird Sie daher nicht in Erstaunen setzen, wenn die meisten der mir zugegangenen Berichte über den Ausfall der Anbauversuche der Himmelsgerste, welche ich der grossen Freundlichkeit der Herren Landwirthe verdanke, leider hinter meinen Erwartungen zurückgeblieben sind. Ist ja doch auch von den einheimischen Getreidearten eigentlich nur der Winterroggen in befriedigender Weise gediehen, während die Sommerfaat unter der anhaltenden Dürre mehr oder weniger gelitten hat. Ich darf mich hier im Kreise von Sachverständigen nur darauf berufen, dass z. B. Hafer, Gerste und Sommerroggen, wie ich mich selbst in der Provinz Schlesien, einer der ergiebigsten unseres Vaterlandes, überzeugt habe, noch lange nicht eine mittlere Ernte lieferten, während der Runkelrübenbau als beinahe verunglückt bezeichnet werden kann. Dennoch hat es einzelne Stellen gegeben, von denen ich überraschende Nachrichten des erzielten Erfolges unserer Himmelsgerste erhalten habe.

Merkwürdigerweise ist es gerade unser Berliner Boden, auf welchem diese Pflanze vorzüglich gediehen ist. Es war dieses zuvörderst bei dem Herrn Dr. C. Schneitler, welcher 250 Körner ausgesät hatte. Schon nach 8 Tagen gingen dieselben auf, jedoch wurden viele der jungen Sprösslinge durch die Sperlinge verzehrt. Die übrig gebliebenen bestaudeten sich sehr stark,

jeder Halm entwickelte sich kräftig und trug eine sechszeilige reich mit Körnern gefüllte Aehre. Zur Zeit der Ernte abgeschnitten, wurden die Aehren auf den Boden gebracht, hier aber leider durch Mäuse gänzlich verzehrt, so dass auch nicht einmal annähernd etwas Bestimmtes über den Betrag berichtet werden konnte. Noch günstiger war der Stand der Himmelsgerste bei dem Kafetier Hrn. Brauns, Schönhauser Allee Nr. 156, welcher mit derselben ein Stück Land in seinem Garten bepflanzt hatte. Die Körner gingen sämmtlich auf und bestaudete sich die Pflanze so, dass man aus einem Triebe 12 bis 14 Sprösslinge mit eben so viel Aehren zählte. Um die Zeit der Reife aber fassten die vom Hofe in den Garten eindringenden Hühner eine besondere Vorliebe für das junge Getreide und überfrassen sich davon, so dass jeden Morgen ein Huhn das unglückliche Opfer seiner Leidenschaft wurde. Wie oft sich dieser traurige Fall wiederholt hat, ist mir nicht bekannt geworden, nur so viel habe ich gehört, dass diese Verluste, welche gerade die bestlegenden Hühner des Hrn. Brauns betroffen, den genannten Herrn dermassen in Zorn versetzten, dass er eines Tages der Himmelsgerste den Untergang schwor und die halb-reife Frucht abschnitt. Nach vollbrachter That griff die ruhige Ueberlegung Platz und um nun wenigstens das schöne Stroh und die reifen Körner zu retten, packte der vorsichtige Herr die Ernte in einen Korb und stellte denselben auf den Boden des Hauses. Von hier wurde dieser auch herunter geholt, als ich in diesem Winter den Bericht der Ernte holen wollte. Statt mit starkem Stroh war der Korb zur Hälfte mit Spreu und Häcksel gefüllt, so trefflich hatte auch hier den Mäusen die Himmelsgerste gemundet!

Obwohl nun nach diesen Berichten ein bestimmtes Ergebniss der Ernte nicht gemacht werden kann, so stimmen doch die Aussagen beider Herren dahin überein, dass wenn nicht die eben geschilderten aussergewöhnlichen Umstände eingetreten wären, das Ergebniss ein ausserordentliches gewesen wäre.

Von den ausserhalb mit der Himmelsgerste angestellten Anbauversuchen erscheint der des Herrn Karl Bertram in Rachenau bei Görlitz in noch grösserem Masse befriedigend. Ich übersandte demselben netto 4 Loth, dass ist ungefähr 2000 Körner, aus welchen er, trotz der ungünstigen Witterung, 2 Metzen Frucht gezogen und gegen mich die Erwartung ausgesprochen hat, dass er unter günstigeren Verhältnissen wohl 4 Metzen eingeerntet haben würde. Dieser schlichte Landmann erwähnt in seinem Berichte: die Körner wären so zu Stück gelaufen, dass aus einer Wurzel 12, 16 bis 20 Halme gesprossen waren. Weither kamen die Leute, um sich die Gerste anzusehen, und ich halte es für der Erwähnung sehr werth, dass ihm von diesen neugierigen Gästen viele Aehren abgeschnitten worden sind.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Bonplandia - Zeitschrift für die gesamte Botanik](#)

Jahr/Year: 1860

Band/Volume: [8](#)

Autor(en)/Author(s): Seemann Berthold

Artikel/Article: [Ueber das Vaterland der Bignonia Capensis Thunb. Tecoma Capensis Lindl. 2-3](#)